

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Der Krieg.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Für
Kleinanzeigen die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Kaiserstr. 73.

Telephon 414.

Bei Ypern und in den Vo- gelen.

Einem militärischen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:

K.— Die Briten scheinen jetzt in der Gegend von
eine erhöhte Angriffstätigkeit entfalten zu wollen.
wo der Weg nach Calais geht, liegt eben immer noch
Schwerpunkt der britischen Kriegsinteressen. Die
Angriffe sind für die Kämpfe in diesem Niederungsgebiet
geworden und man will auch wohl die jungen
Eigenschaften ans Pulver gewöhnen. Sehr verheißungs-
voll ja nun diese neuesten Angriffsversuche der Bri-
ten aus. Die Briten verloren am Sonntag nicht
ihre Teilgewinne vom Sonnabend, auch ein neuer An-
griff unter schweren Verlusten. Dieser Vorstoß
vom Yperkanal längs der Bahn Ypern-Comines.
liegt an der Lys, dem Grenzfluß von Frankreich
Belgien. Das nächste Streben der Angriffe ging
dort hin, uns von dieser Bahn abzurängen, um
eine bequeme Verbindung mit den eigenen Stellungen
an der Lys (Armentiers) zu sichern, aber dieser Ver-
such glückte vollkommen. Der Keil, den wir in den
ersten im Oktober und November zu beiden Seiten der
die feindliche Front zu treiben vermochten, blieb un-
verändert.

Wie hier im äußersten Nord-Westen die Engländer, so
haben im äußersten Süd-Osten die Franzosen in er-
stlichen Vorstößen, sowohl am Reichsackerkopf (Mün-
ster), sowie südlich davon, bei Steinabrück wurden die
unsern unter starken Verlusten zurückgeschlagen. Zwi-
schen Maas und Mosel ist der Franzose recht still gewor-
den. Ein vereinzelter Vorstoß gegen die Combrès-Höhe
unter unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung.
Am östlichen Kriegsschauplatz griffen die Russen
in südlich Osnia an, also in der Gegend, wo die Ver-
bündeten Truppen vor etwa 14 Tagen auf die ungarische
des Karpathen-Rammes zurückgenommen wurden,
feindlichen Umgehungsversuchen zu begegnen. Der
angriff ging nach dem Quellgebiet der Szireka, einem
Zuflusse der Latorca. Die Russen strebten also sich
nach, die Stellungen der Verbündeten im Latorca-
von rechts her zu umgehen, aber dieser Versuch miß-
glückte unter schweren Verlusten, auch an Gefangenen voll-
ständig.

Allerlei Meldungen.

Aus Ostpreußen.

Berlin, 19. April. (T. U.) Auf der Ministerreise durch
Ostpreußen wurde bei Schirwindt die russi-
sche Grenze überschritten und die Stadt Wladislaw in
den besetzt. Die Minister besichtigten in den zerstör-
ten ostpreussischen Städten und Ortschaften mehrfach das

geplünderte Innere der Häuser. Personen aus den Or-
tschaften hatten Gelegenheit ihre Erlebnisse während der
Russenzzeit zu schildern.

Suggestierte Erfolge.

Berlin, 19. April. (T. U.) Der letzte französische Ge-
neralstaatsbericht weilt von Erfolgen in den Vogesen und
ganz besonders von der Eroberung des Gipfels des Schnep-
fenriedkopfes zu melden. Wie das „S. T.“ von zuständiger
Stelle erfährt, handelt es sich bei den angeblichen siegreichen
Kämpfen nur um Vorpostengefechte. Die Vorposten sind
dazu da, bei stärkeren Angriffen auf die Hauptfront zurück-
genommen zu werden. Darin besteht im vorliegenden
Falle der wirkliche Vorgang in den Vogesen. Es liegt nicht
der geringste Grund vor, darin irgend etwas Beunruhigen-
des zu erblicken. (S. Tagesbericht unserer Obersten Heeres-
leitung vom 19. April.)

Von der Goly Pascha türkischer Armeeführer.

Konstantinopel, 19. April. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Freiherr von der Goly Pascha wurde zum Oberbefehlshaber
der 1. Armee ernannt. Die gesamte türkische Presse nimmt
mit der größten Befriedigung den durch Uebernahme des
Kommandos der 1. Armee erfolgten Wiedereintritt von
der Goly Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Ar-
mee auf. Unter Hinweis auf die seinerzeit geleisteten
großen Dienste, sowie auf die bei jeder Gelegenheit bekun-
dete Liebe von der Goly Paschas zu der türkischen Armee
und Nation, jure die Blätter den Wunsch aus, daß
durch diese Ernennung die beschlossene direkte Beteiligung
am Kriege erfolgreich und siegreich das Wert Goly-Paschas
krönen möge.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien
keine besonderen Ereignisse. An der Karpathenfront
herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Wald-
gebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden,
Ruhe. In Südost-Galizien und in der Bukowina verein-
zelt Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ruhe in den Karpathen.

Kopenhagen, 19. April. (T. U.) Nach englischen Mel-
dungen aus Petersburg erwartet der russische Generalstab,
daß die Kämpfe in den Karpathen in den nächsten Tagen
vollständig zum Stillstand kommen werden, weil die
Schneeschmelze einsetzt und dadurch alle Flüsse und Bäche
angeschwollen und teilweise über die Ufer getreten sind, so
daß die Wege ungangbar gemacht werden. Der Stillstand
an der Karpathenfront werde wahrscheinlich mehrere
Wochen anhalten. Rußki Invalid, das Organ des General-
stabs, gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Entscheidungs-
schlacht wahrscheinlich weiter im Norden und nicht in den
Karpathen geschlagen wird.

Berlin, 20. April. (Priv.-Telegr.) Dem „Daily Tele-
graph“ wird verschiedenen Morgenblättern zufolge aus
Petersburg berichtet, man dürfe wegen des Ausbleibens
der Nachrichten von der russischen Front in den Karpathen
nicht auf einen Stillstand der Operationen schließen. Diese
hätte im Gegenteil das Maximum der Wichtigkeit erreicht.
In Kreisen der Sachverständigen hält man das Ende der
Schlacht in den Karpathen für nahe bevorstehend. — In der
„Kreuzzeitung“ wird die Abweisung des Angriffs der Rus-
sen auf die Karpathen als eine der schwersten Niederlagen
der Russen bezeichnet. Die Verluste der Russen, etwa eine
halbe Million Toter und Verwundeter, seien eine Zahl,
die bisher in der Kriegsgeschichte nicht verzeichnet stand. —
Der „Daily Telegraph“ meldet weiter, laut „Tägl. Rund-
schau“ aus Petersburg: Ein heftiger Regen strömt in den
Karpathen vom Himmel herab und spült den Schnee von
den Berg hinab. Alle Gebirgsbäche sind in reißende
Ströme verwandelt.

Taten statt Worte.

Genf, 19. April. (T. U.) Das Gesecht von Les Eparges
das von den Franzosen als großer Erfolg gefeiert wird,
findet in jeder neutralen Presse nicht dieselbe Beurteilung.
Die hiesige Zeitung „Guerre Mondiale“ schreibt: Wir ge-
statten uns, diskret zu lächeln, wenn der französische Kriegs-
minister die Operationen bei Eparges mit Eroberung der
Stellung von Malekoff vergleicht. Die Maashöhen sind
noch lange nicht genommen und die französische Armee ist
nach den erfolgten Resultaten durchaus nicht sicher, sie
baldigst zu nehmen. Deshalb scheint es uns voreilig, von
erdrückender Ueberlegenheit zu sprechen. Seit sieben Mo-
naten spricht man uns von dieser Ueberlegenheit. Die
Deutschen sind aber immer noch an demselben Fleck, oder
so wenig zurückgewichen, daß dies auf der Karte Frank-
reichs kaum sichtbar ist. Die erdrückende Ueberlegenheit
zeigt sich nirgends. Wir erwarten entscheidende Taten,
um unsererseits dieses Votabel anwenden zu können.

Die Forcierung der Dardanellen.

Berlin, 20. April. (Priv.-Telegr.) Wie dem „Berl.
Tageblatt“ aus Amsterdam gemeldet wird, zeigt die Flotte
der Alliierten in den Dardanellen eine rege Tätigkeit,
ebenso im Golf von Saros. Täglich dringen Schiffe in die
Dardanellen ein, um die Türken zu hindern, an den Be-
festigungen zu arbeiten.

Athen, 19. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Eftia“
meldet, gestern hätten 63 Dampfer mit Truppen des Drei-
verbundes Alexandria verlassen. Es würden neue Unter-
nehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Tunis und Algier im Kriegszustand.

Genf, 19. April. (T. U.) Tribune meldet: Der fran-
zösische Ministerrat beschloß, auch die Kolonien Tunis und
Algier in Kriegszustand zu erklären. Der Bey von Tunis
wird nach Marseille gebracht.

Bulgarien und die Türkei.

Köln, 19. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Köln.
Ztg.“ meldet aus Sofia vom 18. April: Nach einer bulgari-

Das Borarbeiten des Landwehr- Bataillons „Bernhard im Schuster- wald“ südwestlich La Paniee in den Vogesen November 1914.

In einem Vogesental, das sich vom Jave-Grund her
Osten ins Gebirge erstreckt, liegt das saubere Dorf
von einer weithin sichtbaren Kirche überragt. Zur
Rechten der Kirche liegen die Ruinen der La Paniee, die
Lasse gehören noch die weiter aufwärts liegen-
den kleinen Ortschaften La Paniee, Les trois Maisons,
und Haute La Lasse. Südwestlich La Paniee springt
ein bewaldeter Berggründen ins Tal vor, der die ganze
Lasse-La Paniee-Les trois Maisons und einen
Teil der Straße La Paniee-Basse La Lasse beherrscht. Auf
höhen südlich und westlich dieser Straßen standen An-
fangs November die Franzosen, während die deutschen
Truppen zum Teil im Tale mit Stützpunkten in Lasse
La Paniee, zum Teil auf den Höhen nördlich des
Tal verließen. Die Straße zwischen Lasse und La Paniee
lag vollständig im Bereich des feindlichen In-
ferieurs.

Die Franzosen machten sich diesen Umstand ausgiebig
zu Nutze. Ihre Schießposten sandten den lieben langen
Tag ihre Geschosse nach Lasse und La Paniee, einerlei, ob
man zeigte oder nicht, mit dem einzigen Zweck, die
deutschen Truppen zu beunruhigen. Groß war der Schaden nicht,
da unsere Soldaten verurteilten; am meisten hatte
die unangenehmste Schießposten sah auf dem oben-
genannten bewaldeten Berggründen und beschloß vom dort
den Ort La Paniee. Wegen seiner eifrigen

Schießfähigkeit wurde er bald eine berühmte Persönlich-
keit bei unseren Leuten, die ihm wegen seiner eifrigen
Tätigkeit, die derjenigen eines emsig hämmernenden Schusters
zu vergleichen war, den Namen „Schuster“ beilegte. Sein
Sitz erhielt dementsprechend den Namen „Schusterwald“
und „Schusterberg“ und wurde unter diesem Namen bald in
der ganzen Division bekannt.

Der beständigen Belästigung und Behinderung des Ver-
kehrs konnte nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß die
höhen südlich Lasse und südwestlich La Paniee genommen
wurden. Am 5. November wurde das 3. Bataillon zu
einer gewaltigen Erkundung gegen den Schusterwald an-
gesetzt. Nachdem im Morgengrauen der Wiesengrund über-
schritten war, drangen die 11. und 12. Kompanie den
steilen, mit Felsen und Steingeröll übersäten Waldhang
hinauf und trieben die feindlichen Vorposten vor sich her,
bis sie etwa 50 Meter unterhalb der Höhe auf ein starkes
Hindernis in Gestalt eines Drahtverhaues stießen.

Bon dort durch Felsen und Dickicht vollständig verdeckt,
sandten die Franzosen ihre Geschosse auf die andringenden
Landwehrleute. Den härtesten Punkt der feindlichen
Stellung bildete eine natürliche Steinbastion, die vom
Feinde noch besonders für die Verteidigung eingerichtet
war. Der Drahtverhaue wurde zerschnitten, und die Kühn-
sten drangen gegen den Steinwall vor. Der erste, der dort
ankam war Unteroffizier Reber von der 11. Kompanie.
Daneben der Bastion zeigte sich noch stärkerer Verhaue, so
daß ein weiteres sturmartiges Vorgehen nur unter schweren
Opfern auszuführen gewesen wäre. Ein Halten der Stein-
bastion wurde durch starkes Flankfeuer unmöglich ge-
macht.

Das wichtige Ergebnis des Vorstoßes war die Erkun-
dung der feindlichen Stellung im Schusterwalde.
Der Brigadebefehl vom 10. November befahl ein

festungskriegsartiges Vorarbeiten. Demgemäß wurde am
11. November der oberste, in westlicher Richtung ver-
laufende Querweg, etwa 100 Meter vom Gipfel entfernt,
von der 9. und 12. Kompanie erreicht. Sogleich wurde
unter wertvoller Mithilfe eines 30es Pioniere mit dem
Ausheben eines Schützengrabens 30 Meter südlich dieses
Weges am steilen Hang begonnen. Zum Schutze der Ar-
beitenden wurden Schützen hinter Stahlblenden vorge-
schoben. Aber die hinter dem Steinwall und im Lannen-
dickicht versteckten Alpenjäger brachten uns trotzdem erheb-
liche Verluste bei. Da sie aus nächster Nähe feuerten, waren
die Verwundungen fast durchweg sehr schwer. Im Laufe
des Novembers verloren wir 23 Mann, darunter 12 Tode,
die sämtlich durch Kopf- und Brustschüsse fielen, gewiß ein
Beweis für die vorzügliche Schießausbildung unserer
Gegner.

Bedenkt man, daß immer höchstens 30 bis 40 Mann zu
gleicher Zeit im Schützengraben tätig waren, oder als
Schießposten die Arbeiten deckten, so sind die Verluste sicher-
lich schwer zu nennen. Nachts mußte die Stellung sehr
stark und in großer Ausdehnung besetzt werden, um eine
Umgehung unmöglich zu machen. Infolgedessen waren
natürlich die Anforderungen, die an die Mannschaften durch
Arbeits- und Wachdienst gestellt wurden, außerordentlich
hoch. Schlechter Wetter trug noch zur Erschöpfung des
Dienstes bei.

Bereits am 11. November wurde ein Schützengraben
von 60 Meter Länge ausgehoben und von diesem sofort am
12. November ein Laufgraben gegen die Steinbastion vor-
getrieben; denn diese mußte in unseren festen Besitz kom-
men, wenn wir der Beschließung unserer schanzenden Wehr-
leute ein Ende machen wollten. Am 13. November wurde
vom Laufgraben aus ein neuer Schützengraben ausge-
hoben, der der Bastion bereits 50 Meter näher kam. Ein

ischen Erklärung ist die Verminderung oder drohende Einstellung des Warenverkehrs nach und von der Türkei auf die jetzige Verteilung der bulgarischen und der türkischen Eisenbahnwagen zurückzuführen. Unerfreuliche Absichten der bulgarischen Regierung sind nicht vorhanden. Der Eisenbahndirektor Mesrow ist nach Konstantinopel entsandt worden, um auch dieses zu ordnen. Der Erklärung kann geglaubt werden. In der Türkei sind in letzter Zeit Anzeichen einer gewissen Vorbereitung im Gebiete von Adrianopel bemerkbar. Man darf darin weniger ein Mißtrauen gegen Bulgarien als eine Maßregel weiser Vorsicht gegenüber russischen Unternehmungen erblicken. Es ist Tatsache, daß in Bulgarien sichere Anzeichen für die Absicht eines solchen Unternehmens vorhanden sind, wobei es zweifelhaft sein mag, wann, und sogar ob es ausgeführt wird. Das Auftreten der Mächte des Dreierbundes war in den letzten Wochen bestimmter und daher eindrucksvoller.

Alkohollaster in Frankreich.

Byon, 19. April. (T. U.) Für die Verbreitung des Alkohollasters in Frankreich ist folgender Bericht eines Bürgermeisters kennzeichnend. Einige Tage nach der Kriegserklärung kam ein Linien-Regiment in „X“ an. Die Cafés wurden im Sturm genommen und mehr als 60 Liter Absinth getrunken. Die betrunkenen Soldaten erschossen das Pferd eines Kameraden. Viele Frauen der Mobilisierten verkaufen Wein, um etwas Geld zu verdienen. Die Küche, Hinterzimmer und jede Ecke wird zur Ausschankstätte, wo Männer und Frauen dem Laster fröhnen. Der Bürgermeister schließt seinen Bericht, daß es ihm unmöglich sei die Errichtung von Ausschänken zu verhindern. Der Fehler der Regierung sei die Ausschanks-Gebühr unterdrückt zu haben.

Die Japs statten den Amerikanern weitere Besuche ab.

Berlin, 20. April. (Priv.-Telegr.) Im Hafen von Veracruz sollen nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“, die die „Kosische Zeitung“ wiedergibt, der japanische Kreuzer „Iwate“ und der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit zwei Kanonenbooten eingelaufen sein.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 20. April. 1915.

* **Frauen-Beratung.** Wie der Vaterländische Frauenverein im Inzeratenteil bekannt macht findet morgen, Mittwoch abends um 8 Uhr, im Volkshaus eine Frauen-Beratung statt, auf welche wir unsere Hausfrauen noch einmal besonders aufmerksam machen.

* **Kurhaushaus.** Wie bereits bekannt gemacht, gelangt am Donnerstag die vaterländische Volkspolke „Am rad Männe“, Musik von Max Winterfeld (Jan Gilbert) zur Aufführung „Am rad Männe“ ist, wie uns das Theaterbureau schreibt, ein der Zeit angepaßtes, textlich und musikalisch wirkungsvolles, von schönem Vaterlandsgeist durchwehtes Volksspiel heiteren und ersten Inhalts und ist an allen Bühnen, die das Stück herausgebracht haben, vom Publikum äußerst beifällig aufgenommen worden. — Der zweite Akt bringt das bereits erwähnte „Kriegs-Album“, bestehend aus einer Serie lebender „Kriegsbilder“, bei denen das gesamte Personal mitwirken wird.

* **Staatseisenbahn-Verein Bad Homburg.** Die Eisenbahnverwaltung begnügt sich nicht mit ihren glanzvollen

Leistungen bei den Truppenbewegungen, sondern leistet auch Hervorragendes auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge. Die Geldsammlungen und Liebesgabenpenden der Eisenbahner zählen nach Millionen. Großzügig und vorbildlich sind ebenso die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die sie nicht allein in ihren eigenen Kreisen zur Ausführung bringen, sondern auch weiten Volkskreisen zugänglich zu machen suchen. Bekannt und vielbeachtet sind die belehrenden, den Ernst der Zeit voll würdigenden Vorträge und Arbeiten der Herren Reg.-Rat Dreßler und Eisenb.-Obersekretär Löhr von der Direktion Frankfurt, die ihre ganze Kraft in den Dienst dieser guten Sache stellen, sowie anderer Eisenbahnbediensteter, die sich in gleicher Weise betätigen. Neben weitestgehender Ausnutzung brachliegender Eisenbahngelände und Beschaffung besten Saatgutes muß hier der Bezug von Düngemitteln, Torfmüll und Moorboden aufgezählt werden. Besondere Hervorhebung und Würdigung aber verdient die unter dem Vorsitze des Eisenbahndirektions-Präsidenten Reuland in Frankfurt am Main erfolgte Gründung eines „Eisenbahn-Treubundes“, eines Bundes der Mäßigkeit, des Fleißes, der Klugheit und der Treue. — In richtiger Erkenntnis unserer schwierigen Lage während des Krieges nimmt auch der hiesige Eisenbahnverein an diesen Bestrebungen lebhaften Anteil. Schon früher ist von den mehreren Tausend Mark betragenden Spenden des Vereins berichtet worden. Nicht geringer sind seine Leistungen auf dem kriegswirtschaftlichen Gebiete. Unter der zielstrebigen Leitung seines rührigen Vorsitzenden, Betr.-Werkstr. Kersten, pachtete der Verein 7 Morgen Land und gab sie in kleineren Parzellen an seine Mitglieder in Weiterpacht. Zur Ruhbarmachung von Brachland sind an 10 Wagenladungen Mutterboden herbeigeschafft worden. Es wurden mehrere hundert Zentner Saatkartoffeln bezogen und zum Selbstkostenpreis abgegeben. Der Verein richtete einen gemeinschaftlichen Fischbezug ein und traf Abmachungen für billigere Lieferung von Kolonialwaren. Zur Förderung der Kleintierzucht ist eine besondere Vereinigung der Züchter ins Leben gerufen worden, die in jeder Hinsicht unterstützt und ausgebaut wird. Karnideställe werden angefertigt und ein großer Platz ist zu ihrer Aufstellung eingefriedigt worden. — Ueber sparsame Haushaltung und Wirtschaftsführung hielt das Vorstandsmittglied, Gütervorsteher Mohrhard, hier und auswärts mustergültige und nachhaltig wirkende Vorträge. Kriegsloshilfen wurden verteilt, und die Beschaffung von Kochtöpfen steht bevor. Es finden allwöchentlich Sitzungen des Wirtschaftsausschusses statt, der schon außerordentlich segensreich gewirkt hat. — Vor wenigen Tagen wurden alle diese Einrichtungen und Maßnahmen des Vereins von dem Ministerial-Kommissar Geh. Oberregierungsrat Dr. Welter geprüft und bekräftigt. Der Genannte fand Worte hoher Anerkennung für das bereits Geleistete; er nahm verschiedene Pläne und Zeichnungen mit, um sie an anderen Stellen und auch bei seinem Bericht an den Eisenbahnminister zu verwerten. — Wir möchten wünschen, daß auch die anderen großen Standesvereinigungen Homburgs ähnlich vorgehen und Hand in Hand mit dem Eisenbahnverein gleich segensreich für ihre Mitglieder und für die gesamte Einwohnerschaft Homburgs arbeiteten. Es wäre dies eine Tat der Vaterlandsliebe, Pflichterfüllung und praktischen Sinnes in dieser schweren bedeutungsvollen Zeit.

* **Wildschaden durch Rehe.** Die Frage des Wildschadens ist noch niemals so brennend gewesen und noch nie so häufig in der Tagespresse erörtert wie in den jetzigen

Kriegszeiten. Vielfach wird verlangt, daß die Jagdpolizeibehörden von der Befugnis des § 61 der Jagdverordnung im weitgehenden Umfang Gebrauch machen und den Abschluß des Wildes während der Schonzeit anordnen sollen. Voraussetzung für eine solche Maßnahme ist vor allem, daß der Wildschaden ein erheblicher ist. Wenn in dieser Beziehung die durch Rehe verursachten Schäden in Betracht gezogen werden, so ist hierzu folgendes zu bemerken:

Es ist durchaus nicht richtig, daß die Rehe dort, wo nicht übermäßig gehetzt werden, besondere Schäden herbeibringen. Sie äßen in Zeiten des Futtermangels wie in Frühjahr allerdings die Spitzen der Saaten ab, gehen aber mit dem Aufsprießen des Klee, der Waldblätter und Kräuter als geborene Feinschmecker alsbald zu ihnen über, so daß im Gegensatz zu Rot- und Schwarzwild zur Zeit der Ernte die Spuren des Rehwildes bisseförmig verschwinden sind. Der Abschluß in der jetzigen Zeit, in der die Rehe, durch den Winter abgemagert, den Haarwechsel vorbereiten, und in der die weichen Tiere vor dem nur einmal im Jahre erfolgenden Sehen stehen, würde überdies für die Volksernährung keine wertvolle Vermehrung bringen, da das Wildpret zum mindesten minderwertig ist.

Bedroht also das Rehwild den Grundbesitzer und die deutsche Volk nicht mit erheblichem Schaden, so kann doch durch die vielfach verlangten behördlichen Anordnungen gekehrt werden. Bekanntlich bilden die Jagdpächter eine gute Einnahmequelle für die Gemeinden und Grundbesitzer; ihre Höhe richtet sich durchaus nicht nach der für das Wild zu erwartenden Ernte. Die Jagdpächter werden, wenn sie zum völligen Abschluß des Wildes gezwungen sind, natürlich nicht geneigt sein, den Pachtpreis in der bisherigen Höhe weiter zu zahlen. Der Staat bietet ihnen der § 323 des B.-G.-B. eine Handhabe, nach der Anspruch auf die Gegenleistung aufgehoben oder gemindert wird, wenn dem einen Vertragsteile, hier den Jagdgenossen, die vertragliche Leistung wegen eines von beiden Vertragsschließenden nicht zu vertretenden Umstandes unmöglich wird.

Eine weitere Gefahr bietet die Gewährung der Abschluß- und Janglerlaubnis an eine größere Menge von Grundbesitzern. In ihrem für den Volkswohlstand wertvollen Teile werden sie gerade jetzt, wo die durch den Krieg hervorgerufene Not ihre Kraft auf äußerste anspannt, nicht geneigt sein, sich am Töten und Fangen des Wildes zu beteiligen. Um so lieber werden dies andere Elemente besorgen, die am Saatensand bedeutend weniger Interesse haben.

Hiernach werden die Jagdpolizeibehörden gut tun, bei ihnen eingehenden Anträge auf Aufhebung der Schonzeit für Rehe sorgfältig zu prüfen, damit nicht der Wildstand erheblich geschädigt und ein Teil unseres Nationalvermögens in hohem Maße verringert wird, ohne ein dem entsprechenden Nutzen einzutauschen.

* **Jugendwehr.** Die 3. Kompanie der Jugendwehr des Kreises aus den Orten Seulberg, Friedrichsdorf und auf dem die Jugendwehren Holzhausen und Steinmühle hatten gestern eine Gefechtsübung in dem Gelände zwischen Holzhausen und Steinmühle. Die Jüge Seulberg und Holzhausen hatten eine starke Stellung von der Weigenmühle bis an die Chaussee Holzhausen-Erlenbach eingenommen, während die Jüge Friedrichsdorf und Steinmühle von der Lohwäldchen aus durch das Tal des Erlenbach entlang rückwärts vorrückten. Bei der Rademühle bekamen die gegenförmigen Posten bereits Fühlung und es entspann sich hier ein

weiteres Vorgehen machte zunächst der Stacheldraht unmöglich, der inzwischen von den Franzosen wieder hergestellt worden war. Unter dem Schutze des heftigen Feuers unserer Schützposten wurde in diesen eine Gasse geschnitten. Diese Arbeit kostete manchem Wehrmann das Leben. Im dichten feindlichen Feuer führten die Gefreiten Lamm und Gehert von der 9. Kompanie ihren schwer verwundeten Kameraden Platz aus dem Verhauf zurück und ließen ihn auch nicht liegen, als er tot zusammenbrach.

Am 17. November wurde der Stein erreicht. Sofort wurden die aus Steinen und Erde gebildeten Schützposten des Feindes zerstört und die Bastion unter Zuhilfenahme von Stahlblenden und Sandsäcken für unsere Zwecke umgebaut. Das Herankommen an den Felsen kostete aber infolge des Plantenfeuers aus dichtem Tannengebüsch immer noch schwere Opfer. Nur ein tiefer Laufgraben vom Schützengraben zum Felsen konnte hier helfen. Mußte die Arbeit in dem felsigen Boden auch außerordentlich mühselig werden, so wurde doch der Graben sofort in Angriff genommen.

Aber die Franzosen hatten offenbar gemerkt, wie wertvoll uns der Besitz des Steines war. Der tollkühn seitwärts des Steines vortretende Gefreite Schnellbäcker der 11. Kompanie sah plötzlich in geringer Entfernung vor sich eifrig an einem Laufgraben arbeitende Franzosen. Der Graben hatte ebenfalls die Richtung auf den Stein. Dem Feinde waren offenbar die schwierigen Bodenverhältnisse auf unserer Seite bekannt, während er durch dichteres Unterholz und lockeren Boden begünstigt war. Nun begann ein wahres Wettgrab. Denn, wer den Stein zuerst in sicherem Besitz hatte, war Herr der Höhe. Da mit Gewehr- und Handgranaten nicht beizukommen war, wurden Handgranaten bereit gelegt; aber die Franzosen kamen uns zuvor. Glücklicherweise explodierte von den drei schlecht gezielten Granaten nur eine, ohne Schaden zu tun. Unsere Antwort ließ nicht auf sich warten und wirkte besser. Die Granaten hatten gefessen; denn die Alpenjäger rannten unter Geschrei ins Gebüsch zurück, wobei sie noch kräftig beschossen wurden. Bis auf 9 Meter war der Graben an den Stein herangediehen, als der Feind wieder mit Handgranaten zu operieren begann. Um diese ins Ziel zu bringen warfen die Franzosen zunächst gleich schwere Steine herüber. Um einen dieser Steine war eine Nummer des „Matin“ vom 27. November gewickelt, die natürlich von deutschen Niederlagen und Verlusten frohste. So brachte sie unter anderem die Einbringung von 48 Eisenbahnwagen voll deutscher Gefangener in Petersburg. Aber die Franzosen hatten wieder mit ihren Granaten kein Glück; diese kreppten zum geringsten Teil, und diejenigen, bei denen es soweit kam, plagten, ohne irgend welchen Schaden an-

zurichten. Dagegen wirkten unsere mit großem Schneid und großer Treffsicherheit geschleuderten Granaten so gut, daß den Franzosen für längere Zeit die Lust an der Weiterarbeit verging. Und so war endlich das Ziel erreicht. Der Laufgraben war bis zum Stein vorgeführt. Mit Sandsäcken und Schießblenden, an denen die feindlichen Geschosse machtlos abprallten, (unsere Geschosse durchschlugen die feindlichen Blenden glatt) wurde die Felsgruppe zu einer regelrechten Bastion ausgebaut und stets stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schützposten von diesem sicheren Stand aus ihre Tätigkeit begannen und unsere wackeren Pioniere mit einigen gut gezielten Handgranaten nachhelfen, ließen die Franzosen im Laufgraben alles stehen und liegen, verschwanden im Dickicht und begannen etwa 50 Meter weiter zurück einen neuen Schützengraben. Der unvollendete französische Laufgraben mit den darin zurückgelassenen Ausrüstungsstücken war zu verlockend für einige Waghähne. Während unsere Schützposten den Feind möglichst in Schach hielten, holten jene nacheinander 3 Gewehre, die zerstörten Stahlblenden, ein Käppi, das noch deutlich die Spuren der Wirkung unserer Granaten zeigte, und anderes herbei. Auch der herübergeworfene „Matin“ ließ den Ehrgeiz unserer Leute nicht ruhen. Durch den Laufgraben schlichen sich wiederholt ein paar kühne Leute bis in den französischen Schützengraben und warfen Zeitungsbündel mit der Runde unserer Siege an französischen Posten möglichst auf den Kopf, kamen auch, Dank der Verblüffung der feindlichen Posten, stets unverfehrt zurück.

Während vorn die feste Stellung geschaffen wurde, in der die Schützen getroßt jeden Feind erwarten konnten, wuchs etwa 100 Meter weiter rückwärts ein kleines Dorf aus dem Waldboden hervor. Die aus festen Stämmen gebauten, mit Erde die beworfenen Unterstände bildeten bald eine kleine Straße, von der zum Schützengraben verschiedene Laufgräben als Gassen sich abzweigten. Durch die Namen der Unterstände, Straßen und Laufgräben werden bekannte Persönlichkeiten wie der berühmte „Schuster“ (Schusterburg) oder der Kompanie-Führer (Kreiskopf) verewigt oder denkbar wertvoller Mithilfe gedacht (Pionierallee). Der Laufgraben zum Stein erhielt den Namen Hurragasse in Erinnerung an eine nächtliche Schießerei, die durch ein dreimaliges kräftiges Hurra über einen gerade verlinkenden deutschen Sieg verursacht wurde.

Für eine Truppe, die sich fast ausschließlich aus älteren, meist verheirateten Leuten zusammensetzt, war die Arbeit, die das Bataillon im November geleistet hatte, außerordentlich schwer. Die Ruhezeit mußte sehr kurz bemessen sein, bei Tage Arbeitsdienst, bei Nacht angestrengter Wacht-dienst, dazu schlechtes Wetter und einen außerordentlich ge-

wandten und jähren Feind. Aber das Pflichtgefühl über alles hinweg. Je näher die Weihnachtszeit heranrückte, um so häufiger regten sich wohl bei unseren Leuten wehmütige Gedanken. Aber jeder suchte sie mit besten Kräften zu bannen, mit ernstesten und heitersten Mitteln nach der Veranlagung eines jeden. Der eine nahm seine Zuflucht zur Musik, und plötzlich hallt in schweigen der Nacht auf der Mundharmonika geblasen die anmutige Melodie aus dem Schützengraben durch den finsternen Wald: „Puppchen, du bist mein Augenstern“. Im stadtbildenden Wald, wo man die Hand nicht vor den Augen sieht, werden die 6 Stunden Wache im Schützengraben besonders lang. Die in der Stille unwillkürlich heimwärts schweifenden Gedanken brachte ein Wehrmann der 9. Kompanie nach der Rückkehr von der Wache im Unterstand in folgenden, tief empfundenen Versen zum Ausdruck:

Nachts im Schützengraben.

Nun sagst Ihr Euch zu Hause „Gute Nacht“
Wir aber stehen hier auf strenger Wacht.
Der Mond geht über fernen Hügeln auf,
Die lange bange Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich spähe in das weite helle Land
Mein gut Gewissen in der festen Hand.
Und während Stund auf Stunde socht verrinnt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden spinnt.
Ich sehe in ein trautes Kammerlein
Darin, bei eines Lämpchens matten Schein
Mein Kindchen — blühweiss angetan zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund
Wie Walderdbeeren frisch der rote Mund.
„Gelt, Mütti, gelt, nun kommt der Vater bald?“
„Hier in sein Bettchen —, draußen ist's so kalt?“
„Ich will auch immer gut und artig sein:
„Wie wird sich da der liebe Vater freuen —!“
„Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und süß.“
„Bald kommt der Vater, sicher und gewiß.“
Sie küßt das Kind und hat die kleine Hand
Und denkt des Liebsten, fern im Feindesland.
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein!
Ich laug's mit allen Herzenskräften ein.
Da kracht ein Schuß! — fest sah ich das Gewehr.
Und was ich seh' — zerrinnt — und ist nicht mehr.

Durch die Befestigung der Höhe des Schusterwaldes werden die Verhältnisse zwischen den einzelnen Teilen bedeutend verbessert. Eine Überraschung unserer Artillerie- und Berpflegungskolonnen ist nunmehr ausgeschlossen. Rechts von unserem Bataillon sucht sich das 2. Bataillon und hat uns oft wertvolle Hilfe geleistet. (W. I. 4.)

angefochten. Nachdem die Postenkette des Angreifers durch größere Truppen verstärkt wurde, mußten sich die vor-
gehenden Posten des Gegners auf ihre Hauptstellung bei
der Weissenhof-Wähe zurückziehen. Hier fand das Haupt-
treffen statt, in welcher die angreifende Partei durch einen
bedeutenden Platanenangriff Sieger blieb, allerdings im Ernst-
kampf unter sehr großen Verlusten. Der Feind zog sich jetzt
zurück und nahm vor dem Orte Holzhausen eine Verteidig-
ungsstellung an, in welcher der nochmalige Angriff durch
sehr gute Stellung der Verteidiger abgewiesen wurde.
Durch das schöne Wetter war eine große Zuschauermenge
angezogen und beobachtete diese mit Interesse den Verlauf
des Gefechtes. Die Leitung der Übung hatte der Kom-
panie-Kommandeur Herr Pfarrer Kuhn, Seuberg, über-
nommen, und konnte derselbe am Schlusse der Übung über
das Verhalten der Jugendlichen und den Verlauf der Üb-
ung sein Lob aussprechen. Gleichzeitig mußte er der Kom-
panie auch mitteilen, daß er das Kommando niederlegen
müsse, da er auf den Kriegsschauplatz abgerufen wurde.
Er erwähnt am Schlusse noch die jungen Leute auch dann
dem neuen Kompanie-Kommandeur in gleicher Lust und
Liebe zu folgen. Herr Pfarrer Kuhn, der die Kompanie
seit 4 Monaten führt, hat sich um die Entwicklung und
Ausbildung derselben sehr verdient gemacht. Er hat keine
Zeit und Mühe gespart, die Leute zusammen zu bringen,
was ganz besonders auf dem Lande viel schwerer ist als in
der Stadt und wenn die Kompanie auch noch auf drei Orte
verteilt ist, wie die unsere. Seine große Arbeit ist ihm
belohnt worden und unter treuer Mitarbeit der Zugführer
ist die Kompanie an Ausbildung den anderen nicht
nach, das hat auch unter anderem die Beschäftigung auf dem
Gegenspielfeld seinerzeit gezeigt. Für die Arbeit, die Herr
Pfarrer Kuhn an der Ausbildung der Kompanie geleistet,
sprechen wir ihm an dieser Stelle den verdienten Dank aus
und rufen ihm ein herzliches Lebenswohl und frohes Wieder-
sehen zu.

**Nassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensver-
sicherungsanstalt.** Der Jahresbericht der Direktion der
Nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr
verwalteten drei Institute für das Jahr 1914 ist soeben
erschienen. Ein stattliches Heft von 132 Seiten, mit reichem
statistischen Material und mehreren graphischen Darstel-
lungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele
Fäden die Nassauische Landesbank und Sparkasse mit der
Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land
verbinden und wie auch die Nassauische Lebensversiche-
rungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang an
anzubürgern. Erwähnt sei noch, daß der Jahresbericht als
Titelbild die Bildnisse der fünf auf dem Felde der Ehre
gefallenen Landesbankbeamten bringt, deren im Eingang
des Berichtes in ehrender Weise gedacht ist. Es sind dies
Landesbankrat Reich, Leutnant der Reserve, Oberbuch-
halter Stuhl, Leutnant der Landwehr, Buchhalter
Reich, Leutnant der Reserve, Bureaugehilfe Schaffa,
Bediener der Landwehr und Hilfsarbeiter Braun,
Kassier. Der Jahresbericht wird auf Wunsch an alle In-
teressenten versendet, er kann auch bei den 204 Kassen in
Empfang genommen werden.

Landwirtschaft und Krieg. Als Heft 1 der „Zug-
schriften des Kriegswirtschaftlichen Ausschusses beim Rhein-
mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M.“
erschienen soeben der von dem Abteilungsvorsteher der Land-
wirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden Herrn
Landwirtschaftsinspektor Reiter, Wiesbaden, gelegentlich
des Kriegswirtschaftlichen Lehrganges des genannten
Verbandes am 8. März dieses Jahres in Frankfurt am
Main gehaltene Vortrag. In der Spitze der interessan-
ten Ausführungen steht der Grundsatz: „Niemand braucht
zu hungern, aber alle müssen sparen!“ Redner weist beson-
ders darauf hin, daß die Frage der Volksernährung noch
lange nicht mit dem Ernst, der ihr zukommt, betrachtet
wird, und daß unsere Bevölkerung noch viel zu wenig
über die wirkliche Lage unterrichtet sei. In dem Vortrage
ist die Notwendigkeit der Mitarbeit der deutschen Haus-
frauen eingehend begründet und es wird an Hand von
Statistik gezeigt, welche Leistungen die Landwirtschaft für
die Volksernährung bisher vollbracht hat und im Krieg-
jahre noch vollbringen muß. Eine Zusammenstellung des
durchschnittlichen Verbrauchs der verschiedenen Nahrungs-
mittel weist darauf hin, an welchen Nahrungsmitteln ge-
spart werden muß und es wird in dem Vortrage besonders
auch zahlmäßig nachgewiesen, welche Ersparnisse aus er-
nährungsphysiologischen Gründen in erster Linie zweck-
mäßig sind. Sodann wird ein Ueberblick über die uns
fehlenden landwirtschaftlichen Produkte gegeben, und es
wird im einzelnen dargelegt, in welcher Weise für sie Ersatz
beschafft werden kann. Der Vortrag befaßt sich auch mit

den Fragen der Milchproduktion und der Milchverwertung,
der Abschachtung der Schweinebestände und der Kartoffel-
ersparnis, der Herstellung von Dauerwaren, sowie den
sonstigen in der Kriegszeit zu treffenden landwirtschaft-
lichen Maßnahmen.

Der sehr interessante Vortrag ist kostenlos von der Ge-
schäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volks-
bildung in Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, zu beziehen.

Feldwebelleutnants und Offiziersstellvertreter. Ein
neues Armeeverordnungsblatt, das am Samstag erschien,
enthält neue Bestimmungen über die Dienst- und persön-
lichen Verhältnisse der Feldwebelleutnants und Offiziers-
stellvertreter. Nach einer dazu erlassenen Verfügung des
Kriegsministeriums sind alle noch dienst- oder landsturm-
pflichtigen felddienstfähigen Feldwebelleutnants und Offi-
ziersstellvertreter bei immobilen Formationen nunmehr
zur mobilen zu versetzen.

Aus Nah und Fern.

— **Oberursel, 20. April.** Gestern Abend kurz vor 11 Uhr
entstand in der Trockenraumanlage der Hartpapierfabrik
auf der Hohemark ein Schadenfeuer. Der Trockenraum
ist total leer gebrannt. Der Immobilienschaden ist gering,
der Mobiliarschaden dürfte sich auf einige Tausend Mark
beschränken.

— **Falkenstein, 20. April.** Am letzten Sonntag unter-
nahm die Frankfurter Jugendwehr einen Ausflug nach
hier und hielt eine Übung ab. Hierbei stürzte ein junger
Mann von der Ruine ab und erlitt eine Gehirnerschütte-
rung. Er wurde in das Cronberger Krankenhaus ver-
bracht.

† **Frankfurt a. M., 19. April.** Im Alter von 77 Jahren
starb hier der Inhaber der Kartographischen Anstalt L.
Ravenstein, Ludwig Ravenstein. Die hervorragenden Kar-
tenwerke, die der Verstorbene anfangs von Frankfurt
Umgebung, Hessen und Hessen-Nassau und später von allen
Weltgegenden mit meisterhafter Klarheit und peinlicher
Gewissenhaftigkeit schuf, haben dem Institut Weltruf ver-
schafft.

† **Frankfurt a. M., 19. April.** Auf den am Sonntag
Abend hier eingetroffenen Wiesbadener Elzug wurde bei
Hattersheim von rohen Burschen eine Bierflasche geschleu-
dert. Die Scherben verletzten zwei im Zuge stehende Land-
sturmlaute am Kopfe in arger Weise. Von den Rohlingen
hat man bis jetzt keine Spur.

† **Frankfurt a. M., 19. April.** Der Möbeltransporteur
Gustav Herbert, Rollinsstraße 64, mißhandelte seine Frau
durch Stiefeltritte gegen den Leib und mit Peitschenhieben
am Körper in j. l. gemeiner Weise, daß die Unglückliche in
schwerem Zustand dem Krankenhaus zugeführt
werden mußte.

† **Weidenau, 19. April.** Ein Großfeuer zerstörte die
Fabrikgebäude der Schraubenfabrik. Der Schaden ist be-
deutend, aber größtenteils durch Versicherung gedeckt. An-
nähernd 200 Arbeiter sind durch den Brand vorerst arbeits-
los geworden.

† **Dieburg, 19. April.** Während der Heimfahrt von
Walde, woher die Konfirmanden des Nachbatories Schaaf-
heim Bäume zur Kirchenschmückung aus Anlaß ihrer
Konfirmation geholt hatten, geriet der hochbeladene Wa-
gen an einer abschüssigen Stelle ins Rollen. Dabei geriet
der Konfirmand Breitwieser unter die Räder, die über ihn
hinweggingen und ihn sofort töteten. Der Vater des armen
Jungen befindet sich im Felde.

† **Erbach i. O., 19. April.** Das Mitglied der Ersten
Hessischen Ständekammer und der Reichsrat der Krone
Baron, Graf Georg Albrecht zu Erbach-Erbach ist heute
früh im Alter von 71 Jahren während eines Jagdaus-
fluges einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene wurde
vor einigen Jahren viel genannt, als sein Sohn Erasmus,
der Erbgraf der Landesherrschaft mit der Tochter einer im
Schloß tätigen Wäschfrau ein Verhältnis anknüpfte, das
zu einer Heirat mit der hübschen Dora Fischer in London
führte. Die gräfliche Familie ließ unter großen Schwierig-
keiten später die Ehe für nichtig erklären und erreichte da-
mit, daß dem Grafen Erasmus die Landesherrschaft ge-
sichert blieb. Die bei der Ehescheidung ausgesprochenen
Gründe gaben dann einer Seitenlinie der Erbachs Gelegen-
heit zu einer Klage gegen Erasmus, in der diesem die Un-
fähigkeit zur Verwaltung der Herrschaft bewiesen werden
sollte. Erst nach langem Prozessieren wurde die Klageerin
abgewiesen. Heute übernimmt nun der Erbgraf Erasmus
die durch den jähen Tod des Vaters erledigte Gesamtherr-
schaft des Hauses Erbach-Erbach.

† **Bom Westertwald, 19. April.** Die großen Oedländer-

reien, die in vielen Gemartungen des Kreises Westertwald
bisher wertlos und unbenutzt dalagen, werden nunmehr
zu Viehwiesen umgewandelt. Die umfangreichen Arbei-
ten der Urbarmachung verrichten durch Vermittlung des
Landrats gefangene Franzosen, Russen und Engländer. Da-
mit geht nicht nur ein seit Jahrzehnten gehegter Wunsch
der Westertwaldbewohner in Erfüllung, sondern es werden
den armen Gemeinden Einnahmequellen von erheblichem
Werte erschlossen.

Angesichts der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. April. (Vorm.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machten unsere Sappenangriffe
Fortschritte. In den Argonnen mißglückte ein französischer
Angriff nördlich Le Four de Paris. Zwischen Maas und
Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen
lebhaft.

Ein französischer Angriff bei Flirey brach in unserem
Feuer zusammen. Am Croix des Carmes drangen unsere
Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feind-
liche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Ver-
luste zu.

Bei einem Vorpostengefecht westlich von Morcourt
nahmen wir das Dorf Emmerentil nach vorübergehender
Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen auf den Silladerhöhen, nordwestlich
von Meheval, scheiterte ein feindlicher Angriff unter
schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweiler-
kopfes gewannen wir am Nordwesthang einige 100 Meter
Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Mittwoch, den 21. April:

Nachmittags 4 Uhr.

- | | |
|---|----------|
| 1. Choral. Lobe den Herren den mächtigen König. | |
| 2. Ouverture zu Isabella. | Suppe. |
| 3. Paraphrase über Abt's Waldandacht. | Nehl. |
| 4. Zigeunerfest. | Lehar. |
| 5. Melodienkongreß. Potpourri. | Conradl. |
| 6. Kavalliers-Walzer aus Polenblut. | Nadbal. |
| 7. Der Radetzky-Marsch. | |

Abends 8 Uhr

- | | |
|--|------------|
| 1. Ouverture z. Oper Die Stumme von Portici. | Auber. |
| 2. a. Seliges Waldgeheimnis. b. Vom künstli-
gen Glück. | Kienal. |
| 3. Einzug der Götter in Walkall aus Rheingold. | Wagner. |
| 4. Luxemburg-Walzer. | Lehar. |
| 5. Fantasie a. d. Oper Romeo und Julia. | Gounod. |
| 6. Malaquena aus Boadill. | Moskowski. |
| 7. a. Wugenlied. b. Mandolinenständchen. | Simon. |
| 8. Immer mobil! Marsch. | Langey. |
| | Blou. |

Donnerstag, den 22. April.

Abends 7 1/2 Uhr im Kurhaustheater:

„Kam'rad Männe.“

Vaterländisches Volksstück in III Akten.

Freitag, den 23. April.

Nachmittags von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr,

Konzert

in der Wandelhalle bei Erfrischungen.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pig. Überall zu haben.

Der Zephire, der Zuave, der Spahi . . .

Immer wieder begegnet man einer großen Unkennt-
nis hinsichtlich der farbigen Soldaten Frankreichs. Selbst
angesehene Zeitungen verwechseln andauernd die Turko-
mit den Zuaven und geben Bildern, die Turkos darstellen,
mit führende Unterschriften, als ob es Zuaven wären. Es
wird daher manchem willkommen sein, wenn wir ihm eine
kurze Schilderung dieser mannigfaltigen Arten französischer
Kulturträger darbieten. Eine lustige Zusammenfassung
gab schon im letzten Kriege Wilhelm Kreisler in seinem
vielgelungenen Liede: „König Wilhelm sah ganz heiter“.
Dort heißt es: „... und beim Heere à la tête brüllt der
Zephire Turco. Der Zephire, der Zuave, der Spahi und
der Biave von der grande nation.“ In dieser Aufzäh-
lung fehlen noch die Keger aus Senegambien, die unter der
Bezeichnung „Senegalschützen“ von der glorreichen Repu-
lik vor drei Jahrzehnten als Verteidiger der blau-weißen
Tricolore ausertoren wurden und das schwarze
Eisenbein neuzeitlicher Sklaverei liefern für die Schützen-
regiment in Nordfrankreich. Es sind baumlange Kerls mit
Wollhaar, Stülpnase und Wulstlippen. Sie haben schon
häufig das Staunen der deutschen Ärzte hervorgerufen
durch die große Leichtfertigkeit, mit der sie furchtbare und
zahlreiche Wunden überstehen: Unkraut, das nicht vergeht.

Senegalschützen, Turkos und Zuaven tragen dieselb morgen-
ländische Kleidung: Fez, offene Jacke, Pluderhosen. Wegen
dieser Tracht oft mit einander verwechselt, werden alle
drei Truppengattungen von Unkundigen schlechtin Zuaven
genannt.

Zuaven, eigentlich Zuavas, nannte man in früheren
Zeiten Angehörige der Kabylenstämme im Oshurdshura-
gebirge, die sich von den Berberfürsten Nordafrikas als
Söldner anwerben ließen, um ihnen ihre Fehden und
Kriege durchzuführen. Als die Franzosen in Algerien
festen Fuß faßten und sich bei einigen Eingeborenen
Sympathien erwarben, errichtete General Clausel im
Jahre 1830 Zuavenbataillone, die aus Einheimischen zu-
sammengesetzt waren. Nur ihre Offiziere und Unteroffi-
ziere waren in der großen Mehrheit Franzosen. Diese
neue Truppengattung fiel durch ihre malerische, der türki-
schen Nationaltracht nachgebildete Uniform so angenehm
auf, daß zahlreiche Franzosen sich um die Ehre rissen, als
einfache Soldaten bei den Zuaven zu dienen. Kein Wan-
der, daß die Eingeborenen bald zum größten Teile durch
Franzosen ersetzt wurden. Während des Aufstandes Abd el
Kaders zeigten sich aber die eingeborenen Zuaven recht
unzuverlässig, indem sie scharenweise zu ihm überliefen.
Daher traf General Bugeaud bereits im Jahre 1842 eine
Neuordnung. Er behielt zwar die Zuaven bei, rekrutierte
sie aber aus Franzosen und errichtete Turforegimenter, die
aus Eingeborenen gebildet wurden. Zuaven wie Turkos
taten sich durch große Tapferkeit in Napoleons Kriegen.

sehr hervor. Jetzt heißen die Turkos algerische Schützen.
Sie sind keine Schwarzen. Als Mauren und Berber haben
sie vielmehr eine braune Haut, die freilich Abstammungen
vom lichteften bis zum dunkelsten Braun aufweist. Wäh-
rend die weißen Zuaven zu ihrer offenen blauen Jacke
eine hellblaue Leibbinde und rote Pluderhosen tragen, ist
die Leibbinde der braunen Turkos rot und ihr Beinkleid
hellblau.

Die eingeborenen Reiter heißen Spahis. Ihr Name
stammt von den türkischen berittenen Lehnsleuten
(Sipahis) alter Zeiten her. Die Spahis tragen rote Jacke,
rote Leibbinde, blaues Beinkleid und als Kopfschmuck einen
Burnus. Das Malerische ihrer fremdartigen Tracht wird
durch rote Mäntel nur noch erhöht. Die Chasseurs d'Afri-
que hingegen sind Franzosen und tragen eine ähnliche Uni-
form wie die europäischen Chasseurs à Cheval (Jäger zu
Pferde). Die leichten eingeborenen Truppen nennt der
französische Volksmund Zephirs. Früher hießen so die Sol-
daten zweiter Klasse in den afrikanischen Disziplinarkom-
pagnien. Der Name stammt von dem muslimanischen Ge-
weben, aus dem ihre Uniform besteht. Damit wäre die
Musterkarte dieser französischen Kulturträger erschöpft.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

u. Färberei Hugo Luckner
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.
Chem. Waschanstalten
ca. 1000 Angestellte.**Versteigerungen**und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemässe Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen.
Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Elisabethenstrasse Nr. 43.

Telefon 772.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen Mark.**Kriegsversicherung**

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

• • Neue vorteilhafte Versicherungsformen. • •

Vertreter: **Arthur Berthold, Bad Homburg.****Homburger Krieger-Verein.**Den Heldentod in Feindesland fand in treuester
Pflichterfüllung unser lieber Kamerad**Referendar Dr. Franz Arnold,**

Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment Graf Hatzfeld Nr. 11.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wir betrauern den Entschlafenen und bewahren ihm
allzeit ein treues Gedenken.

Der Vorstand.

2-3 ZimmerwohnungGas, Elektrisch und mit allem Zubehör, oder
sofort oder später zu vermieten.

Kaiser-Friedrich-Promenade 26.

Volkskaffeehaus

Die nächste

Frauen-Beratung

findet

Mittwoch, den 21. April

Abends 8 Uhr statt.

Der Vaterländische Frauenverein.

**Unsere herrlichen Siege
in Ostpreussen und Polen**haben wohl in jedem Deutschen den Wunsch erweckt, auch in seiner Wohnung das Bildnis unseres
grössten Heerführers ständig vor Augen zu haben. — Wir haben uns aus diesem Grunde ent-
schlossen, den Vertrieb eines soeben erschienenen Porträts des**Generalfeldmarschall v. Hindenburg**zu übernehmen und hoffen, hiermit den bereits vielfach geäusserten Wünschen unserer geschätzten
Leser zu entsprechenDieses Blatt, Bildformat 24:29 cm, montiert auf echtem deutschen Büttenkarton, im Format
von 39:52 cm, vereint alle Vorzüge, die man von einem derartigen, für die weitesten Kreise
bestimmten Bilde verlangen kann. — Packende Ähnlichkeit, technisch einwandfreie Ausführung
in prächtigem Künstler-Vielfarben-Druck und ein Preis, der jedem die Anschaffung erlaubtWir liefern das schöne Bild für nur Mk. **1,50** und hoffen, dass
recht viele unserer Leser von diesem Angebot Gebrauch machen.**Verlag der Kreis-Zeitung** Bad Homburg.**Disconto-Gesellschaft**

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung
auf kürzere und längere Termine.Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)**Damen-Kopfwaschen**

Luisenstrasse 87.

mit Frisur: Mk. 1.50

Telefon 317.

Frisur allein: Mk. 1.—

Bei öfterer Bedienung billiger.

Grosse getrennte Räume. — Haarbehandlung nach bewährter Art.

Karl Kesselschläger, Geschäft feiner Haararbeiten.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schid Sohn.

**Sehr schöne
5 Zimmer-Wohnung**mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute
zu vermieten.

Luisenstrasse 43.

4-Zimmer-Wohnungmit allem Zubehör im I. Stock, sofort zu
vermieten.

Luisenstrasse 103.

Wohnung.2 Zimmer und Küche (engl. Garten) sofort
zu vermieten.

Guring, (Hirdort.)

2-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör zu vermieten im Hinterbau.

Näheres Gaiungasse 18.

6-Zimmerwohnungim I. Stock mit Balkon, Bad, Gas und
elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. Juli
ds. Jrs. zu vermieten.

Luisenstrasse 92.

3-Zimmerwohnung.mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im
Parterre meines Doppelhauses in der
Zeigundstrasse Nr. 9 ist vom 15. ds.
Mts. ab zu vermieten.

Christian Lanz,

Maurermeister und Bauunternehmer.

**Schöne
3-Zimmerwohnung**abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Man-
sarden und allem Zubehör sofort zu ver-
mieten.

Elisabethenstrasse 38.

Freundliche

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.

Mühlbachstrasse 13 part.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst-Ordnung

der katholischen Pfarrei Maria Himmels-
fahrt zu Bad Homburg.

Mittwoch, den 21. April.

(Schutzfest des heiligen Josef.)

Früh 6 1/4 Uhr Hochamt.

Abends 8 Uhr: heil. Josef-Andacht.